Nr. 214. 2. Ausgabe. Sonntag, 8. August 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 57, Expedition Nr. 13 6 58, Verlag Nr. 13 5 29. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk. mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abstellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,47 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage 1,30 „ 4,44 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Bisher verheimlichte Schiffsverluste der Italiener.

Fortschritte zwischen Bug und Weichsel. — Der deutsche Sieg von Warschau und sein Widerhall bei den Westmächten. — Abgeschlagener italienischer Angriff im Görzischen.

Nachdenkliche Betrachtungen der Londoner Blätter über Warschau.

* London, 7. August.

Aus den nunmehr vorliegenden ausführlichen Aeußerungen der Londoner Presse geht hervor, daß man in England die große Bedeutung der Einnahme von Warschau durch die Deutschen nicht unterschätzt, daß man sie vielmehr in strategischer und politischer Hinsicht zu werten bestrebt ist. Die „Daily Mail" weist darauf hin, wie überraschend die Nachricht vom Falle Warschaus manchen Kreisen bis zum letzten Augenblick kam. Das Blatt schreibt ferner: „Wäre Warschau gefallen, wenn die britische Regierung rechtzeitig ihre Pflicht getan und dem Feinde den Bezug von Baumwolle abgeschnitten hätte?" Oberst Maude schrieb am Mittwoch: „Es wird zunächst eine große Schlacht durch Hindenburg geschlagen werden, deren Ausgang wir nicht zu fürchten brauchen. Das Festungsdreieck wird nicht geräumt werden." Oberstleutnant Rustambek schrieb gestern im „Daily Expreß": „Ich legte neulich dar, weswegen die Russen Warschau nicht aufgeben könnten. Ich habe es wiederholt und wiederhole es heute wieder." Das „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitaufsatze: „Die einzige wesentliche Frage ist, ob die russischen Armeen Geschütze und Vorräte mit ziemlich geringen Verlusten retten können. Der Großfürst soll die Räumung Warschaus vor drei Wochen begonnen haben. Aber die Armeen müssen jetzt Rückzugsgefechte hundert Meilen rückwärts bis zur nächsten Verteidigungslinie ausführen. Wir wissen seit dem Rückzuge von Mons, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Maßstabe nach ist sie das Größte, was jemals versucht wurde, und in Ansehung der Entfernungen sowie der natürlichen Hindernisse der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert." Die „Morningpost" führt aus: „Es ist nur natürlich, wenn die Russen in ihrer harten Bedrängnis mit größter Erwartung die Nachricht erhofften, daß seitens ihrer Verbündeten auf der Westfront eine Bewegung erfolgen würde, um

den unbarmherzigen Druck der deutschen Armeen

zu erleichtern. In umgekehrter Lage hätte die öffentliche Meinung des Westens sicher dringend um eine rasche Unternehmung Rußlands gefordert. Die Russen scheinen wunderbar geduldig zu sein. Aber es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Russen mit dem Anteil der Verbündeten an der Kriegslast unzufrieden sind. Die musterhafte Haltung der Russen beruht offenbar auf ihrem Glauben, daß die Generalstäbe der drei Länder in voller Uebereinstimmung und gegenseitiger Kenntnis der Lage und ihrer Absichten handeln. Danach müßte man schließen, daß die Dinge nicht allzu schlimm stehen können, wenn die Führer die Lage so ruhig, um nicht zu sagen passiv, auffassen. Joffre scheint nicht zuzuschlagen, weil es der russische Befehlshaber noch nicht für zeitgemäß hält. Aber die Russen haben Schweres durchgemacht und vielleicht noch Schwereres vor sich.

Ein feindlicher Einfall in das heilige Rußland

ist sehr möglich. Eine Besserung der Lage liegt in weiter Ferne. Selbst in Frankreich herrscht in gewissen Kreisen der Eindruck, daß England nicht alles tut, was es kann. Es wäre nicht wunderbar, wenn dieselbe Auffassung sich in Rußland ausbreitete. Die moralische Wirkung der Einführung der Wehrpflicht in England würde von höchster Bedeutung sein." Die „Times" schreiben in einem Leitaufsatze: „Der Fall Warschaus muß die deutsche Nation ermutigen. Die moralische Wirkung auf gewisse Neutrale muß beträchtlich sein. Unzweifelhaft ist die Einnahme Warschaus das Ende eines einjährigen verzweifelten Kampfes,

ein Markstein in diesem Kriege,

und muß sehr ernst beurteilt werden. Denn sie bedeutet eine bestimmte Warnung an die Alliierten. Die Engländer, die das Ereignis zu verkleinern suchen, erweisen der nationalen Sache einen schlechten Dienst. Die Zeit ist vorüber, wo wir uns über die innere Bedeutung großer unangenehmer Ereignisse wegtäuschen durften." Die „Times" sprechen die Hoffnung aus, daß die russischen Armeen unversehrt bleiben und daß Deutschland nicht imstande sein wird, anderwärts große ernste Anstrengungen in absehbarer Zeit zu machen. Die „Daily News" schreiben in einem Leitaufsatz: „Die Weichsellinie ist außerordentlich stark. Wenn die Deutschen nur beabsichtigen, sie zu halten, können sie zweifellos eine erneute russische Offensive für lange unmöglich machen. Jedenfalls bedeutet der Sieg für die Deutschen das Freiwerden frischer Truppen."

Drei Torpedoboote, zwei Unterseeboote der Italiener vernichtet.

× Wien, 7. August. Amtlich wird verlautbart den 7. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Weichsel und Bug wird weitergekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Lenczna in die feindliche Linie ein.

Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen stand das Frontstück östlich Polazzo—Redipuglia vormittags unter sehr heftiger feindlicher Artilleriebeschießung. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein.

An allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und in Tirol war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Das am 5. d. M. früh durch eines unsrer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Nereide". Das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot hieß „5 P N". Am 29. Juli abends ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unsrer Minen gestoßen und in die Luft geflogen, ohne daß man damals wegen stürmischen Wetters erkunden konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Nautilus" war, welches damals mit der ganzen Bemannung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „5 P N" und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 O 8" mit der ganzen Bemannung unsern Minen zum Opfer gefallen.

Flottenkommando.

Während die österreichisch-ungarische Flotte voll Stolz auf die kühnen Taten hinweisen kann, die sie seit dem Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges vollführt hat, ohne selbst nennenswerten Schaden zu nehmen, wird die Liste der italienischen Verluste zur See immer länger. In wenigen Wochen hat die italienische Flotte, die bisher nicht das geringste geleistet hat, sehr bedeutende Einbußen erlitten. Zu der Torpedierung der großen Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi" und „Amalfi" kommt jetzt noch der Untergang von drei neuen Torpedo- und zwei Unterseebooten, deren Verlust, soweit er schon einige Zeit zurückliegt, von dem italienischen Flottenkommando bisher vollständig geheimgehalten worden ist.

Die vernichteten italienischen Torpedoboote „5 P N", „5 P N" und „17 O 8" sind von gleicher Größe. Sie haben einen Verdrang von 120 Tonnen bei einer Geschwindigkeit von 27 Knoten. Die neuen Boote, die erst 1911 und 1912 gebaut worden sind, haben ein 5,7-Zentimeter-Geschütz und zwei Torpedorohre. Ueber die Besatzung machen die Handbücher keine Angabe. Die versenkten Unterseeboote „Nautilus" und „Nereide" stammen beide aus dem Jahr 1910. Sie gehören einer Klasse an, die bei einer Wasserverdrängung von 225 (300) Tonnen eine Schnelligkeit von 14 Knoten hat. Jedes Boot hat eine Besatzung von 17 Mann.

Wie ich als Spion festgehalten wurde.

Von unserm früheren römischen Mitarbeiter.

Lugano, Anfang August.

Wenn es den Lesern recht ist, unterhalte ich sie diesmal von einem persönlichen Erlebnis an der italienischen Grenze. Es illustriert die Spionagefurcht, die in Italien herrscht, und zugleich die fragwürdigen Mittel, die von manchen untergeordneten Sicherheitsorganen angewendet werden, um der vermuteten Gefahr zu begegnen. Wenn ich bekenne, daß ich mir selber eine für einen gewiegten Italienkenner und im Grenzgebiete tätigen Journalisten doppelt unverzeihliche Ahnungslosigkeit und Unvorsichtigkeit zum Vorwurfe mache, so werden die Leser am Schlusse der Erzählung hoffentlich nicht zu scharf mit mir ins Gericht gehen. Aber sie mögen immerhin urteilen: „Eine Dummheit hast du begangen, mein Lieber."

Es war am letztvergangenen Sonntage, als strahlender Sonnenschein mich zu einer Dampferfahrt auf dem mir noch unbekannten östlichen Arm des Luganersees veranlaßte. Der größere östliche Teil dieses Armes ist italienisches Gebiet; doch wird er auch jetzt von den schweizerischen Dampfbooten befahren, mit der Bedingung, daß Italiener und Schweizer bei der Landung sich ausweisen, andern Fremden das Aussteigen an den italienischen Uferplätzen untersagt ist. Ich war darüber unterrichtet und hatte lediglich die Fahrt bis Porlezza, der italienischen Endstation, und sofortige Rückfahrt mit dem gleichen Schiffe im Sinne. Ausgerüstet war ich mit einem Sonnenschirm, einer „Exkursionskarte der Umgebung von Lugano", die samt einer Touren-Uebersicht für 50 C. in allen Buchhandlungen und Agenturen verkauft wird, und einem Notizbuch, zum Glück weder mit Feldstecher, noch mit photographischem Apparat. Die Karte entfaltete ich während der Fahrt wiederholt, um die durch Fogazzaros meisterhaften Roman „Piccolo mondo antico" berühmt gewordenen, zum Teil durch die Dampfschiffe angelaufenen Uferörtchen: Oria, Albogasio, S. Mamette u. a., sowie die darüber steil aufsteigenden Berggipfel zu erkennen. Daß schon dies Verdacht erregen könne, kam mir nicht in den Sinn.

Selbstverständlich ist die schon in Fogazzaros Schilderung der Zeit um 1848 eine große Rolle spielende Zoll- und Polizeiaufsicht in dem gebirgigen Grenzgebiete seit Kriegsausbruch noch verschärft worden. Die sonst nur den Schmugglern nachspürenden Zöllner, die doganieri, sind militärisiert worden und müssen auch die Grenzpolizei ausüben. Schon in S. Margherita, dem ersten italienischen Ort am See, steigt einer der Feldgrauen mit dem gelben Besatz, Hirschfänger und Revolver, an Deck, in Oria ein zweiter und in S. Mamette sogar ein Offizier mit einem Handköfferchen. Sie machen sich an die Untersuchung von Taschen, Körben und Kisten, schnüffeln aber auch um die gepäcklosen Fahrgäste herum. Ich kümmerte mich nicht viel um sie, weil die herrlichen Landschaftsbilder, die malerischen, ungeregelt zwischen Terrassengärten und Kastanienwälder hingebauten an den Felswänden hinaufkletternden Ortschaften das Seepanorama und die majestätische ferne Alpenumrahmung mich in Anspruch nahmen.

Um 12 Uhr 15 Minuten legte der Dampfer in Porlezza an; nach fünf Minuten sollte er die Rückfahrt antreten. Der Eisenbahnzug aus Menaggio war aber anscheinend noch nicht eingetroffen und so verlängerte sich der Aufenthalt. Die Mitfahrenden, 20 bis 30 Personen, hatten sich rasch entfernt, nachdem die meisten einem Zeitungsausrufer das Mailänder „Secolo" abgenommen hatten. Unweit der Landungsbrücke spazierten in Erwartung des Zuges ein paar Bahnangestellte, zwei oder drei Leute vom unverkennbaren Typus der italienischen Geheimpolizisten und zwei der mit dem Schiffe angekommenen uniformierten Zöllner umher. Ganz zufällig fielen meine umherschweifenden Augen auf den Offizier in dem Augenblicke, als er mit kaum bemerkbarer Handbewegung einen Spitzel an seine Seite winkte und, mit ihm sprechend, sich vom Schiffe entfernte. Ganz flüchtig durchfuhr meinen Kopf der von Spott nicht ganz freie Gedanke: Sollte ich mit meiner Karte verdächtig geworden und jetzt Gegenstand eines argwöhnischen Meinungsaustausches sein?

Der Gedanke verflüchtete sich fast unmittelbar wieder. Ich wollte mich in eine der auf der Post in Lugano in Empfang genommenen deutschen Zeitungen vertiefen, als ich abermals das „Secolo" ausrufen hörte. „Warum nicht mit den neuesten Siegesmeldungen Cadornas beginnen?" denke ich, „kaufen wir das „Secolo"!" Und nun komme ich zu dem beschämenden Teil meines Abenteuers: In völliger Arglosigkeit trete ich vom Schiffe über den kurzen Laufsteg auf die Landungsbrücke, tue drei bis vier Schritte dem Manne entgegen, der mir die Zeitung hinreicht, greife in die Tasche nach dem Nickel — — und schon stehen der Offizier und der Geheimpolizist, wie aus dem Boden gewachsen, hinter mir, mir den Rückweg auf den Dampfer abschneidend. Offenbar hatte man mir mittels des Zeitungsmannes eine Falle gestellt und ich war hineingetappt, meilenweit von der Vorstellung entfernt, daß durch Amtspersonen mit derartiger Hinterlist mein ganz erschlicher, guter Glaube mißbraucht werden könne. Niemand konnte bezweifeln, daß ich nichts weiter beabsichtigt hatte, als die Zeitung zu kaufen und auf das Schiff zurückzukehren. Alle meine Berufungen darauf und meine entrüsteten Proteste

Französischer Selbsttrost.

* Kopenhagen, 7. August.

Die französische Presse findet sich mit dem Falle Warschaus mit äußerem Gleichmut ab. Sie erklärt richtig, daß der Fall Warschaus nicht überraschend kam. Der „Matin" sagt, die Deutschen seien hoffentlich in eine Stadt eingezogen, die vorher sorgfältig von allem entblößt worden sei, was den deutschen Truppen irgendwie von Nutzen sein könne. Die Besetzung Warschaus ändere nichts an der allgemeinen Lage (?!). Die Hauptsache sei, daß die Russen intakt hinter die Linie Niemen—Bug zurückgeführt wurden, die zum Hauptstützpunkt der russischen Heere gegen den Feind ausersehen sei. Daran könne also dieses Ereignis nichts ändern, das zwar an sich sensationell, aber in strategischer Beziehung unwichtig sei (?!).

In Warschau vor der Besetzung.

* Wien, 7. August.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Ujsag" hatte ein Gespräch mit einem Lemberger Bürger, der aus dem umschlossenen Warschau entkommen war. Dieser erzählte: Die revolutionären Blätter verbreiteten Aufrufe, die das Volk aufforderten, sich den Militärbehörden zu widersetzen. Die Stunde der Vergeltung, so hieß es darin, hat geschlagen, jeden Augenblick sei der Einzug der Deutschen zu erwarten. Nachdem sämtliche Züge abgegangen waren, die Zivilbevölkerung fortschaffen, wurde das Kriegsmaterial und das Personal aller Regierungsstellen weggeführt. Auch der Erzbischof Kakowski verließ die Stadt, das erzbischöfliche Archiv wurde nach Petersburg geschafft. Der Großfürst Nikolaus drohte allen Verbreitern falscher Nachrichten mit strengen Strafen. Viele Gefangene wurden aus den Kerkern freigelassen. Die Nächte waren fürchterlich. Die Tore waren gesperrt, nur die Männer der Ochrana gingen frei umher und ordneten unter den nichtigsten Vorwänden Untersuchungen an. Sieben Kaufleute wurden, weil sie kein russisches Papiergeld einwechseln wollten, an den Jenissei verschleppt. Als der Gewährsmann des Berichterstatters die Stadt verließ, vernahm er ungeheure Knalle, als ob Brücken gesprengt würden. In das Schreien und Stöhnen der Verwundeten mischte sich der Donner der schweren Geschütze. Hier und dort waren Flammensäulen sichtbar. Den polnischen Bauern, schloß der Erzähler, fielen die Schuppen von den Augen, als sie ihre Saaten vernichtet, ihre Scholle verwüstet sahen. Der polnische Bauer wartet darauf, die Waffen gegen seinen Erbfeind, die Russen, zu ergreifen.

Der russische Kampfbericht.

× Petersburg, 7. August.

Der Generalstab des Generalissimus meldet: Zwischen Düna und Njemen keine merklichen Veränderungen. Am 5. schlugen wir die Deutschen, welche uns in der Gegend der Quelle des Piwesflusses angegriffen hatten, siegreich zurück. Am linken Narewufer dauerte der sehr hartnäckige Kampf auf den Straßen von Rozan nach Ostrolenka östlich von Ostrowo in der Nacht zum 5. August und den ganzen folgenden Tag fort. Eine Reihe unsrer energischen Gegenangriffe hielt den Feind auf einer ausgedehnten Front und in einer Entfernung von etwa 10 Werst von diesem Flusse auf. Wir haben mehrere hundert Gefangene gemacht. Der heftige Kampf und das Gewehrfeuer dauert fort. An der mittleren Weichselfront ist es nach unserm Rückzuge auf das rechte Ufer ruhig. Warschau wurde geräumt, um der Stadt die Wirkungen einer Beschießung zu ersparen. (!) Die fruchtlosen Versuche des Feindes, die von ihm besetzte Gegend zu erweitern, dauerten nur in der Gegend von Mackewitze fort. Zwischen Weichsel und Bug waren die Kämpfe vom 5. August östlich der Straße Trawnika—Bladawa überaus hartnäckig. Der Feind hatte das Feuer seiner zahlreich herangeführten Artillerie dort konzentriert, was unsre Truppen zwang, ein wenig nach Norden zurückzuweichen. Am rechten Ufer des Bug, an der Zloia-Lipa und am Dujestr, keinerlei Aenderungen.

Zwei Telegramme an den König von Württemberg.

* Stuttgart, 7. August.

Auf ein Glückwunschtelegramm des Königs von Württemberg zur Eroberung von Warschau ist vom Kaiser Wilhelm folgende Erwiderung eingegangen:

Vielen herzlichen Dank für Deine Glückwünsche zur Einnahme Warschaus. Wir dürfen doch jedenfalls darin einen bedeutungsvollen Schritt sehen auf dem Wege, den der allmächtige Gott uns bisher gnädig geführt hat. Im Vertrauen auf ihn werden unsre herrlichen Truppen weiterkämpfen bis zum ehrenvollen Frieden. (gez.) Wilhelm.

An den König von Württemberg ist weiter folgendes Telegramm gegangen:

Eurer Majestät melde ich allerunterthänigst, daß das Armeekorps nach Erzwingung des Narewüberganges einen neuen Feind in fester Stellung vor sich fand. Ich griff ihn am Jahrestage des Gefechtes von Weißenburg an und schlug ihn auf der ganzen Linie. Die ... Infanteriedivision erzielte im Wetteifer mit preußischen Divisionen des Korps schöne Erfolge. Das Korps entriß dem Feinde im Frontalsturm außer seinen Befestigungen 30 Offiziere, über 4300 Gefangene und 15 Maschinengewehre.
(gez.) General v. Watter.

Eine Ansprache des Freiherrn v. Schoen.

* München, 7. August.

Bei der Kundgebung, die nach der Siegesfeier in München vor der preußischen Gesandtschaft stattfand, hielt Botschafter Freiherr v. Schoen eine Ansprache. Er dankte für die Kundgebung vor dem Hause, von dem treu vereint die bayrischen und preußischen Fahnen wehen. „Große Dinge sind vollbracht, unsre Sache steht gut. Mit bester Zuversicht können wir hoffen, daß wir sie mit Gottes Hilfe bis zum guten Ende führen werden." Der Botschafter schloß mit einem Hoch auf den König von Bayern, die beiden Kaiser und den Sultan.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915080802/1